

## BRITISCHE BESATZUNGSLAGER IN ÖSTERREICH NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG

---

FLORENTINE KASTNER

### Abstract

British occupation camps in Austria after World War II

The “Marcus W. Orr Internment Camp” in the US zone of Allied occupation – one of the commonly termed “Denazification Camps” – is a well-known part of Austrian history. Much less well-known are the three camps in the British zone that existed between 1945 and 1948. Altogether approximately 10 000 individuals who had formerly had an active role at middle- to high-level National Socialist service grades were detained in the Wetzelsdorf, Wolfsberg and Weissenstein Camps. Military documents of British troops in Germany and Austria showed that arrest and detention at an “occupation camp” was part of the security and transitional justice procedures and initially an element of the re-education plans within the western allied denazification strategy. Within the camps, the detainees received virtually no information about their individual situation. The ensuing atmosphere of frustration caused a shift in self-perceptions “from delinquent to victim”. Using the tool of oral history, numerous interviews with contemporary witnesses have provided an insight into how detainees remember daily camp routines as well as highlight differences between female and male recollections. The paper concludes that certain memory characteristics (Topoi) were deduced out of the past years and have been passed on to later generations.

**Keywords:** Denazification, occupation in Austria 1945–1955, British occupation camps, internment, topoi, oral history

### 1. Einleitung

Im April 1945 erreichten die Streitkräfte der vier Alliierten Österreich. Im Osten des Landes wurde die Hauptstadt Wien von der Roten Armee befreit. In den übrigen Teilen Österreichs dauerten die Kampfhandlungen noch an. Von Norden kommend erreichten die US-amerikanischen Alliierten und von Westen her die französischen Alliierten österreichischen Boden. Aus Italien stießen die britischen

Truppen im Süden Österreichs vor, wohin auch jugoslawische Partisaneneinheiten gelangten. Nach der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht am 8. Mai wurden die befreiten Gebiete vierfach besetzt. Im Zuge des Ersten Kontrollabkommens im Juli 1945 wurden unter anderem die vier alliierten Zonen in Österreich festgelegt. Diese Besetzungszonen bestanden bis zur vollen Souveränität Österreichs, die mit dem Abschluss des Österreichischen Staatsvertrages im Jahre 1955 besiegelt wurde.<sup>1</sup>

Während der Zeit der Besetzung war das deklarierte Ziel der alliierten Siegermächte die Entnazifizierung in allen staatlichen Bereichen. Dazu zählten die Auslöschung der autoritären Herrschaftsstrukturen sowie die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Stabilisierung der vormals vom Nationalsozialismus beherrschten Gebiete. Die Entnazifizierungsmaßnahmen richteten sich auf die Bereiche Politik, Justiz, Gesellschaft, Kultur und Presse. Die Bevölkerung wurde in fünf Kategorien eingeteilt. An oberster Stelle standen die Hauptschuldigen (Kriegsverbrecher), gefolgt von Belasteten (Aktivisten, Militaristen, Nutznießer), Minderbelasteten, Mitläufern und schließlich Entlasteten. Neben der strafrechtlichen Verfolgung von Nationalsozialisten in Deutschland und Österreich, wie beispielsweise vor den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen zwischen 1945 und 1949, waren spezielle Internierungslager Teil der alliierten Besatzungspolitik. Im folgenden Beitrag, der sich in erster Linie auf die britische Zone in Österreich richtet, werden diese Lager als „Besatzungslager“ bezeichnet. In der US-amerikanischen Zone existierte ein großes Lager namens „Camp Marcus W Orr“.<sup>2</sup> In der britischen Zone gab es drei wichtige Lager, das „373 Camp Wolfsberg“, „203 Camp Weissenstein“ und „1 Camp Wetzelsdorf“.<sup>3</sup> In der französisch besetzten Zone waren einzelne kleinere Lager verstreut. Ebenso in der sowjetischen Zone, von wo aus ein Großteil der Internierten in das Gulag-System in die Sowjetunion abgeschoben wurde.<sup>4</sup>

Nach den Planungen der amerikanischen und britischen Alliierten aus dem Jahre 1944 nahmen die Besatzungsmächte in diese Lager im Wesentlichen Personen in Gewahrsam, die den Kriterien des *automatic arrest* entsprachen. Die entsprechenden Listen richteten sich sowohl auf international gesuchte Kriegsverbrecher als auch auf Beamte der Geheimen Staatspolizei (GESTAPO), des

---

<sup>1</sup> Manfred Rauchensteiner, *Der Sonderfall. Die Besatzungszeit in Österreich 1945 bis 1955* (Graz: Verl. Styria, 1995).

<sup>2</sup> Oskar Dohle und Peter Eigelsberger, *Camp Marcus W. Orr. „Glaserbach“ als Internierungslager nach 1945* (Linz-Salzburg: Oberösterreichisches Landesarchiv u. a., 2009).

<sup>3</sup> Florentine Kastner, „Zu Gast bei Seiner britischen Majestät: Besatzungslager in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg“, *zeitgeschichte* 37, Nr. 5 (2010): 269–284.

<sup>4</sup> Stefan Karner, „Zur Politik der sowjetischen Besatzungs- und Gewahrsamsmacht. Das Fallbeispiel Margarethe Ottillinger“, in *Österreich unter alliierter Besatzung 1945–1955*, hrsg. v. Alfred Ableitinger et al. (Wien-Köln-Graz: Böhlau, 1998), 401–430.

Sicherheitsdienstes (SD) und der Schutzstaffel (SS) sowie auf Mitglieder der Waffen-SS, des Nationalsozialistischen Fliegerkorps (NSFK), des Nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps (NSKK) und Angehörige des Wehrmachts-Generalstabs, weiters auf NSDAP-Funktionäre wie Gauleiter, Landräte, Bürgermeister, Ortsbauernführer, Juristen, Lehrer und Führungspersonen in Jugendverbänden, ebenso auf Träger von nationalsozialistischen Auszeichnungen. Für Österreich war zusätzlich noch die Gruppe der sogenannten „Illegalen“ relevant. Dazu zählten alle diejenigen, die zur Zeit des Verbots der NSDAP, also vor dem offiziellen „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich am 13. März 1938, dennoch Mitglieder der Partei oder eines ihrer angeschlossenen Wehrverbände gewesen waren.<sup>5</sup> Für die Internierung all dieser Personengruppen spielten neben den Listen des *automatic arrest* besonders die Denunziationen aus der eigenen Bevölkerung eine wichtige Rolle.<sup>6</sup>

In der britischen Besatzungszone befanden sich über die drei Jahre dauernde Internierung an die 10 000 Personen verteilt auf die genannten drei Lager. Die „Entnazifizierungslager“, wie sie in der Alltagssprache auch bezeichnet werden, sind für die britische Zone noch wenig erforscht. Die Lager werden zwar kapitelweise in Arbeiten über die britische Besatzung im Allgemeinen behandelt, dadurch bleibt aber naturgemäß nicht viel Raum für tiefer greifende Ergebnisse.<sup>7</sup> Mithilfe von Memoirenliteratur und Interviews mit ehemaligen Insassen sowie Nachlässen im Kärntner Landesarchiv, Akten im Österreichischen Staatsarchiv und in den National Archives in London konnte ein Bild des Lagernetzwerks in der britischen Zone nachgezeichnet sowie die spätere Verarbeitung der Erinnerung daran herausgelesen werden.<sup>8</sup> Der folgende Beitrag geht zwei zentralen Fragen aus diesem Forschungsbereich nach. Zum Ersten: Welche Charaktermerkmale hat dieser Lagertypus, der im Rahmen der nachkriegspolitischen Sicherheitsstrategien existierte? Zum Zweiten: Welche psychologische Auswirkung hatte die Lagererfahrung auf die Internierten?

## 2. Geschichte des Lagers Wolfsberg

In Kärnten, genauer bei Wolfsberg, befand sich das älteste, größte und am besten organisierte der drei Lager in der britischen Zone. Es war bereits im Ersten

<sup>5</sup> Oliver Rathkolb, „U.S.-Entnazifizierung in Österreich. Zwischen kontrollierter Revolution und Elitenrestauration (1945–1949)“, *zeitgeschichte* 11, Nr. 9/10 (1984): 302–325, hier 304f.

<sup>6</sup> Interview Herr Gerhard B. am 12. Juni 2009, Völkermarkt, Bestand Florentine Kastner.

<sup>7</sup> Zum Beispiel in: Gabriela Stieber, *Die Briten als Besatzungsmacht in Kärnten 1945–1955* (Klagenfurt: Verl. d. Kärntner Landesarchivs, 2005) 182–188.

<sup>8</sup> Siehe hierzu: Florentine Kastner, *373 Camp Wolfsberg: Britische Besatzungslager in Österreich von 1945 bis 1948* (Diplomarbeit, Universität Wien, 2011).

Weltkrieg errichtet worden und ist der Bevölkerung in Kärnten heute noch ein Begriff. Im Jahre 1914 wurden auf einem Areal zwei Kilometer südlich der Stadt Wolfsberg einfache Holzbaracken aufgestellt, um ruthenische Flüchtlinge bzw. Internierte unterzubringen. Die Ruthenen, eine slawische Bevölkerungsgruppe in Teilen der heutigen Ukraine, stammten aus dem nordöstlichen Gebiet der Habsburgermonarchie.<sup>9</sup> Die örtlichen Behörden versuchten mit der Internierung in diesem Sammellager die Verbreitung der Flüchtlinge auf dem Land und in den Dörfern zu vermeiden. Schon Ende des Jahres 1914 nahm das Lager die Gestalt einer kleinen Barackensiedlung an. Es gab Wohnbaracken und Nebengebäude, wie zum Beispiel Lagerküche, Lazarett, Leichenkammer, Lagerkirche, Lagerschule und Verwaltungsgebäude. Im Laufe des Ersten Weltkriegs befanden sich im Lager Wolfsberg insgesamt bis zu 8 000 internierte Personen.<sup>10</sup>

Die nächste Zäsur in der Geschichte des Lagers in Wolfsberg war der Zweite Weltkrieg. Die Deutsche Wehrmacht reaktivierte es als Kriegsgefangenenlager, deren erste Insassen wieder aus dem Nordosten Europas kamen. Diesmal waren es Kriegsgefangene nach dem deutschen Überfall auf Polen im September 1939. Das Lagerareal musste schon bald durch neue Baracken vergrößert werden und erhielt im Jahre 1940 die offizielle Bezeichnung Stalag XVIII A (Mannschaftsstelllager im Wehrkreis XVIII, Salzburg).<sup>11</sup> Mit dem Vormarsch der Deutschen Wehrmacht stieg auch die Zahl der Kriegsgefangenen. Verschiedene Nationalitäten, darunter Polen, Franzosen, Briten, Belgier, Holländer, Jugoslawen, Sowjets, Italiener und Kanadier waren im Stalag XVIII A inhaftiert.<sup>12</sup>

Am Ende des Zweiten Weltkriegs, zur Zeit der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht im Mai 1945, rückten die britischen Alliierten aus Italien ins südliche Österreich vor. In Kärnten lösten die britischen Truppen in den ersten Wochen der Befreiung das Stalag XVIII A auf. Das Lager Wolfsberg wurde nun als sogenanntes „Besatzungslager“ mit dem Namen „Camp 373 Wolfsberg“ in Betrieb genommen. Am 15. Juni 1945 wurden die ersten 199 Personen interniert. Die britischen Truppen leiteten alle erforderlichen Hygiene- und Logistikmaßnahmen ein. Die

<sup>9</sup> Zum Umgang der Habsburgermonarchie mit der ruthenischen Minderheit zur Zeit des Ersten Weltkrieges siehe: Nicole-Melanie Goll, „Verdächtig – Verschleppt – Vergessen. Die Ruthenen und das ‚Russophilen‘-Zivilinterniertenlager Thalerhof bei Graz 1914–1917“, *zeitgeschichte* 37, Nr. 5 (2010): 269–284.

<sup>10</sup> Eduard Schober, *Das Lavanttal in den Stürmen der Zeit* (Klagenfurt: Kärntner Druck- u. Verlagsges., 1980) 140–142.

<sup>11</sup> Barbara Stelzl-Marx, „Das Oflag XVIII B/Stalag XVIII A Wolfsberg 1939–45“, in *Wolfsberg*, hrsg. v. Robert Gratzler (Wolfsberg: Stadtgemeinde Wolfsberg, 2001), 182–206.

<sup>12</sup> Edith Petschnigg, *Von der Front aufs Feld. Britische Kriegsgefangene in der Steiermark 1941–1945* (Graz: Selbstverl. d. Vereins zur Förderung d. Forschung von Folgen nach Konflikten u. Kriegen, 2003).

Internierten wurden mit DDT behandelt und ihren künftigen Wohnbaracken zugeteilt.<sup>13</sup>

### 3. Politischer Hintergrund

Die alliierten Siegermächte definierten mit den Konferenzen von Moskau im Oktober 1943, von Teheran im Dezember 1943, von Jalta im Februar 1945 und von Potsdam im Juli und August 1945 die Strategien zur Zerschlagung des nationalsozialistischen Regimes und die Ziele der Nachkriegspolitik. Für Mitteleuropa bedeutete das unter anderem die absolute Trennung Österreichs von Deutschland in allen staatlichen und wirtschaftlichen Bereichen. Ein stabiles, „neutrales“ Staateengeflecht sollte östliche und westliche Machtansprüche eindämmen. Der gesellschaftspolitische Kurs der Alliierten zielte auf Demilitarisierung, Dekartellisierung, Denazifizierung und Demokratisierung in den befreiten Gebieten.<sup>14</sup>

Die anglo-amerikanischen Alliierten gründeten bereits 1944 die European Advisory Commission in London. Hier wurden Pläne für die Phase der Besetzung entwickelt sowie die künftigen Zonenverteilungen für Deutschland und Österreich diskutiert. Man einigte sich auf die Einrichtung eines zentralen Kontrollorgans, den sogenannten „Alliierten Rat“. Die besetzten Staaten sollten möglichst bald in der Lage sein, zwar noch unter alliierter Kontrolle, aber dennoch eigene Regierungen zu bilden.<sup>15</sup>

Als die Alliierten im Zuge der Befreiung in Österreich eingetroffen waren, dauerte es noch einige Wochen, bis die Situation im Land unter Kontrolle war und wichtige Fragen hinsichtlich der Verantwortungsbereiche und der administrativen Angelegenheiten geregelt werden konnten. Einige Regionen in Österreich waren anfangs noch von alliierten Truppen mehrfach besetzt. Nachdem schließlich die militärische Kontrolle garantiert war, unterzeichneten die vier Siegermächte im Juli 1945 das Erste Kontrollabkommen und das Zonenabkommen. Österreich wurde in vier Besatzungsgebiete aufgeteilt. Der Westen Österreichs, Vorarlberg und Tirol, fiel unter französische, der Norden mit Salzburg und Oberösterreich unter amerikanische Kontrolle. Niederösterreich und Burgenland im östlichen Teil des Landes zählten in der Folge zur sowjetischen Zone und Steiermark, Kärnten und

<sup>13</sup> Interview Herr Alfred S. am 6. Juni 2009, Klagenfurt, Bestand Florentine Kastner.

<sup>14</sup> Oliver Rathkolb, „Die Entwicklung der amerikanischen Besatzungskulturpolitik zum Instrument des Kalten Krieges“, in *Kontinuität und Bruch. 1938–1945–1955*, hrsg. v. Friedrich Stadler (Münster: Lit-Verl., 2004), 35–50. Für die Frühphase der alliierten Besetzung ist noch die „Demontage“ zu erwähnen, die allerdings weniger mit den gesellschaftspolitischen Zielen der Alliierten zusammenhing.

<sup>15</sup> Stefan Karner und Gottfried Stangler, Hrsg., „Österreich ist frei!“ *Der Österreichische Staatsvertrag 1955* (Horn-Wien: Berger, 2005), 5.

Osttirol im Süden wurden von den britischen Alliierten verwaltet. Die Militärregierungen und die vierfache Verwaltung der Hauptstadt Wien wurden fixiert und die Allied Commission for Austria (ACA) eingerichtet. Diese Regelungen prägten nun das Bild der österreichischen Landkarte und der Gesellschaft für die folgenden zehn Jahre.<sup>16</sup>

In der Entnazifizierungspolitik verfolgten die Briten und die Amerikaner im ersten Jahr der Besatzung noch konsequent und streng einen politischen und gesellschaftlichen Kurs.<sup>17</sup> Die nationalsozialistische Ideologie sollte aus der Bevölkerung herausgefiltert werden. Ein Elitentausch in Politik, Wirtschaft, Industrie, Verwaltung, Justiz, Bildungswesen, Presse und Kultur war geplant.<sup>18</sup> Bis Februar 1946 standen Denunziationen aus der eigenen Bevölkerung, Verhaftungen und Einweisungen von Nationalsozialisten in Besatzungslager auf der Tagesordnung.

Ein Jahr nach dem Ersten Kontrollabkommen unterzeichneten die Alliierten im Sommer 1946 das Zweite Kontrollabkommen. Das war für Österreich von sehr hoher Bedeutung. Erstens wurde damit die österreichische Souveränität deutlich erweitert. Zweitens setzte beispielsweise in der britischen Zone die Phase eines kontinuierlichen Rückzugs der Briten ein. Die Alliierten beschränkten sich von da an immer mehr auf die passive Kontrolle der österreichischen Behörden.<sup>19</sup>

Parallel zu diesen Entwicklungen setzten die teils untergetauchten, teils aus dem Exil und aus Konzentrationslagern zurückgekehrten österreichischen Politiker eigene Schritte. Am 27. April 1945, kurz vor dem offiziellen Kriegsende in Österreich, rief Karl Renner die Provisorische Staatsregierung in Österreich aus. Zu den Gründungsparteien zählten die Sozialistische Partei Österreichs, die Kommunistische Partei Österreichs und die Österreichische Volkspartei. In der Regierungserklärung betonten sie die Wichtigkeit der Verfolgung nationalsozialistischer Verbrechen. Die ersten Maßnahmen in dieser Richtung waren der Erlass des Verbotsgesetzes am 8. Mai 1945 und des Kriegsverbrechergesetzes am 26. Juni 1945. Diese Gesetze waren unabhängig von alliierter Einfluss erlassen worden. Sie gaben die Verfahrensweise im Nachkriegsrecht und in der Entnazifizierung vor. Für die Durchführung der Entnazifizierungsgesetze waren die sogenannten Volksgerichte verantwortlich. Dabei handelte es sich um für diesen Zweck eingerichtete

<sup>16</sup> Alfred Ableitinger, Siegfried Beer und Eduard G. Staudinger, Hrsg., *Österreich unter alliierter Besatzung 1945–1955* (Wien-Köln-Graz: Böhlau, 1998).

<sup>17</sup> Robert Knight, „Britische Entnazifizierungspolitik 1945–1949“, *zeitgeschichte* 11, Nr. 9/10 (1984), 287–301.

<sup>18</sup> Dieter Stiefel, *Entnazifizierung in Österreich* (Wien: Europaverl., 1981), 21f.

<sup>19</sup> Siegfried Beer, „Die britische Entnazifizierung in Österreich 1945–1948“, in *Entnazifizierung im regionalen Vergleich*, hrsg. v. Walter Schuster et al. (Linz: Archiv der Stadt Linz, 2004), 399–430.

österreichische Sondergerichte, die sich aus zwei Berufs- und drei Laienrichtern zusammensetzten.<sup>20</sup>

Das Verbotsgesetz behandelt den Hochverrat an Österreich. In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ahndete es das Einverständnis mit dem „Anschluss“ an das Deutsche Reich. Ein Großteil der Österreicher hatte der Einverleibung des Staates in das Dritte Reich unter dem Reichskanzler Adolf Hitler und somit dem Verzicht der österreichischen Souveränität zugestimmt. Das Gesetz verbietet ferner Organisationen und Verbände mit nationalsozialistischem Gedankengut sowie jegliche Form der Wiederbetätigung. Das Kriegsverbrechergesetz stellt Verbrechen gegen Menschenwürde und Menschlichkeit während des Krieges unter Strafe. Mit diesem neuen Gesetz wurde ein rechtliches Werkzeug geschaffen, um einzelne Personen für ihr Handeln zur Verantwortung zu ziehen.<sup>21</sup>

Die Bevölkerung war indessen mit der Realität des Nachkriegsalltags konfrontiert.<sup>22</sup> In der britischen Zone stießen Anfang Mai 1945 die britischen Truppen noch vereinzelt auf Widerstand. In den ersten Nachkriegstagen herrschte in Kärnten Ausnahmezustand. Die Wochen zwischen der offiziellen Kapitulation am 8. Mai und der Umsetzung des Ersten Kontroll- bzw. Zonenabkommens im Juli waren chaotisch. Die Bevölkerung kämpfte mit Versorgungsengpässen, fühlte Unsicherheit und Instabilität.<sup>23</sup>

Das Gebiet war zu diesem Zeitpunkt noch mit Truppen der Roten Armee und einiger ihrer Verbündeten besetzt. Die jugoslawische Regierung stellte Gebietsansprüche in Südösterreich. Ende Juli schließlich erhielten die Briten offiziell die uneingeschränkte Kontrolle über die Zone Osttirol, Kärnten und Steiermark. Als Reaktion auf die territorialen Ansprüche Titos wurde in weiterer Folge die Grenzsicherung zu Jugoslawien und Italien eine wichtige Aufgabe für die Besatzungssoldaten.<sup>24</sup> Die vorangegangene heikle Situation in Unterkärnten veranlasste die britische Militärregierung dazu, die Staatsgrenze im Süden besonders aufmerksam zu überwachen. Die Briten errichteten dazu eine 20 km breite Sperrzone, die sogenannte Prohibited Frontier Zone.

<sup>20</sup> Martin F. Polaschek, *Im Namen der Republik Österreich! Die Volksgerichte in der Steiermark 1945 bis 1955* (Graz: Steiermärk. Landesarchiv, 2002), 64.

<sup>21</sup> Claudia Kuratsidis-Haider und Winfried Garscha, Hrsg., *Keine „Abrechnung“. NS-Verbrechen, Justiz und Gesellschaft in Europa nach 1945* (Leipzig-Wien: Akad. Verl.-Anst., 1988).

<sup>22</sup> Erwin Schmidl, „Das Ende des Krieges“, in *Menschen nach dem Krieg – Schicksale 1945–1955*, hrsg. v. Gerhard Jagschitz et al. (Wien: Amt d. Niederösterr. Landesregierung, Kulturabt., 1995), 1–3.

<sup>23</sup> August Walzl, *Die Bewältigung. Nachkriegsjahre in Kärnten und Friaul* (Klagenfurt: Kärntner Dr.-u. Verl.-Ges., 1999).

<sup>24</sup> Felix Schneider, „‘Military Security’ und ‚Public Safety‘. Zur Arbeit des Kontroll- und Sicherheitsapparates der britischen Besatzungsmacht in der Steiermark 1945–1948“, in *Österreich unter alliierter Besatzung 1945–1955*, hrsg. v. Alfred Ableitinger et al. (Wien-Köln-Graz: Böhlau, 1998), 465–493.

Für die Bewohner dieser Region bedeutete das abermals Veränderungen der Lebensverhältnisse. Hier durften sich nur Anrainer mit einer speziellen Erlaubnis bewegen. Die militärischen Sicherheitsoffiziere der Field Security Sections (FSS) waren für die Durchführung der Sicherheitsmaßnahmen zuständig. Die FSS hatten außerdem die Aufgabe, Nationalsozialisten aufzuspüren, zu verhören und in Besatzungslager zu überstellen.<sup>25</sup> Sie orientierten sich dabei nach den Geheimdienstlisten zu Posten und Funktionen von Personen während des NS-Regimes. Ebenso wurden Fragebögen an die Bevölkerung verteilt, in denen Angaben zu den jeweiligen Lebensläufen gemacht werden mussten. Die Listen und Fragebögen wurden im Vorfeld von den anglo-amerikanischen Geheimdiensten angefertigt. Die Ergebnisse daraus ermöglichten den Alliierten, weitere verdächtige Nationalsozialisten zu finden.<sup>26</sup> Die Auswertung des Fragenkatalogs entschied schließlich entweder über temporäres Berufsverbot oder Internierung in einem Besatzungslager. Ein weiteres wichtiges Hilfsmittel beim Finden belasteter Personen waren auch die zahlreichen Denunziationen aus der Bevölkerung. Die aufgespürten Nationalsozialisten wurden daraufhin in provisorisch angelegten Lagern gesammelt. Nach kurzen Aufenthalten folgte die Überstellung der Gefangenen großteils in das 373 Camp Wolfsberg.<sup>27</sup>

#### 4. Kriterien der Besatzungslager

Im 20. Jahrhundert gab es eine Vielzahl von Lagertypen. Alle hatten entsprechend unterschiedliche Motive für die Gefangenschaft von Personen. Vor, während und unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg waren verschiedene Lagertypen in ganz Europa verstreut.<sup>28</sup> Vor Kriegsausbruch existierten Internierungslager für politische Oppositionelle und bereits nationalsozialistische Konzentrationslager, während des Krieges kamen Kriegsgefangenenlager und Vernichtungslager hinzu. In den Wirren der ersten Nachkriegszeit gab es Repatriierungslager und Durchgangslager für Displaced Persons.<sup>29</sup> Die Lager in den

<sup>25</sup> E-Mail-Korrespondenz mit Mr. Robert G. I. Maxwell, ex-Sergeant Major, 16 Field Security Section, Intelligence Corps, 16. Juni 2009–28. Dezember 2010.

<sup>26</sup> Siegfried Beer, „Die Besatzungsmacht Großbritannien in Österreich 1945–1949“, in *Österreich unter alliierter Besatzung 1945–1955*, hrsg. v. Alfred Ableitinger et al. (Wien–Köln–Graz: Böhlau, 1998), 41–70.

<sup>27</sup> Kastner, „Zu Gast bei Seiner britischen Majestät“.

<sup>28</sup> Joël Kotek und Pierre Rigoulot, *Das Jahrhundert der Lager. Gefangenschaft, Zwangsarbeit, Vernichtung* (Berlin-München: Propyläen-Verlag, 2001).

<sup>29</sup> Günter Bischof, Stefan Karner und Barbara Stelzl-Marx, Hrsg., *Kriegsgefangene des Zweiten Weltkrieges. Gefangennahme, Lagerleben, Rückkehr* (Wien-München: Oldenbourg, 2005). Bei den DPs handelte es sich um etwa 11 Millionen Menschen aus allen Teilen Europas, die vom NS-Regime

alliierten Besatzungszonen in Deutschland und Österreich in den ersten Jahren nach der Befreiung stellten eine Sonderform von Internierungslagern dar. „Besatzungslager“ waren im Rahmen nachkriegsstrategischer Maßnahmen eine eigene Unterkategorie.<sup>30</sup>

In diesen Lager wurden Personen in Gewahrsam genommen, die einer bestimmten Gruppe innerhalb transitionaler Gesellschaften angehörten. Es handelt sich dabei um Gesellschaften, die sich mithilfe einer legitimierten Autoritätsmacht im Übergang von einem politischen System in ein neues befinden.<sup>31</sup> Interniert werden diejenigen, die zu den systemideologischen Trägern des feindlichen Regimes zählen. Diese Gruppe wird von den aktuell temporären territorialen Autoritäten definiert. Die Internierung dieser Personen ist eine begleitende Maßnahme bei der Überwindung des Regimes. Im Falle des Zweiten Weltkriegs hielten die westlichen Besatzungsmächte nationalsozialistische Eliten in Lagern fest. Die Zielpersonen hatten vormals Positionen und Verantwortungsgebiete inne, die von mittlerer Führungsebene aufwärts bis zu leitenden Posten reichten.

Drei Kriterien unterscheiden die Lager unter alliierter Kontrolle von allgemeinen Internierungslagern. Erstens die militärpolitischen Motive, zweitens die soziale Struktur der Interniertengesellschaft und drittens das alltägliche Lagerleben.

#### 4.1 Erstes Kriterium: Militärischer Zweck des Lagers

Es gab drei Beweggründe für die Lagereinweisung. Nach Eintreffen der alliierten Truppen hatte die Gebietssicherung Priorität. Darauf folgte der Versuch der Alliierten, Kriegsverbrecher aufzuspüren. Zuletzt gab es Überlegungen zur Entnazifizierung der in Gewahrsam genommenen Nationalsozialisten.<sup>32</sup>

Im Falle Südösterreichs erforderte die unübersichtliche Lage in den ersten Wochen strenge Kontrollen von Seiten der britischen Besatzungstruppen. Diese Maßnahmen spürte die Bevölkerung stark im Alltag, denn in der gesamten Region bedeutete das deutliche Bewegungseinschränkungen, nicht nur in der Prohibited

---

verschleppt sowie als Zwangsarbeiter in NS-Betrieben verpflichtet wurden und sich nun überwiegend in Deutschland und Österreich befanden. Da diese Personen meist heimat- und mittellos waren, mussten sie von den Alliierten versorgt und bei den Rückführungen in deren Herkunftsregionen unterstützt werden.

<sup>30</sup> Kastner, *373 Camp Wolfsberg*.

<sup>31</sup> Claudia Kuretsidis-Haider und Winfried Garscha, Hrsg., *Gerechtigkeit nach Diktatur und Krieg. Transitional Justice bis heute: Strafverfahren und ihre Quellen* (Graz: Clio, 2010).

<sup>32</sup> Kastner, „Zu Gast bei Seiner britischen Majestät“.

Frontier Zone. Man durfte sich nur mit Passierscheinen fortbewegen. Der Besitz von Waffen war verboten, was von den Soldaten auch streng überprüft wurde. Die dominierende Aufgabe war die präventive Sicherheitsmaßnahme für die alliierten Truppen, die mit nationalsozialistischen Widerstandsaktionen oder Attentatsversuchen zu rechnen hatten. In dieser Zeit kam es zu weitreichenden Verhaftungen und Internierungen.

Hierauf folgte eine Phase des Festhaltens, um Kriegsverbrecher aufdecken zu können. Es ging darum, Informationen über Waffenverstecke zu bekommen und mögliche Kriegsverbrecher und Zeugen zu verhören. Mit dieser Taktik verschafften sich die britischen Besatzungsbehörden die notwendige Zeit, um Verdächtige unter den Internierten aussieben zu können. Es kam auch vor, dass andernorts gefundene und bereits verurteilte Kriegsverbrecher in ihre Heimatstaaten oder zu weiteren Gerichtsverhandlungen überstellt wurden. Auf diesem Weg „parkten“ die Alliierten diese Personen zwischenzeitlich in größeren Lagern, wie etwa im 373 Camp Wolfsberg. Zum Beispiel saß der in Venedig zum Tode verurteilte Generalfeldmarschall der Luftwaffe Albert Kesselring auf dem Weg von Venedig nach Deutschland während des Sommers 1947 in Wolfsberg.<sup>33</sup>

Zuletzt gab es vereinzelt Versuche, Entnazifizierungsmaßnahmen innerhalb der Lager zu unternehmen. In den Interviews mit ehemals Internierten finden sich Hinweise, dass der bekannte Dokumentarfilm „Todesmühlen“ im Lager Wolfsberg vorgeführt worden sein soll. Dieser Film wurde auf Veranlassung der amerikanischen Alliierten unter Regie des tschechischen Exilanten Hanuš Burger und unter Mitarbeit des österreichischen Exilanten Billy Wilder zu Aufklärungszwecken für die Bevölkerung gedreht. In den Wochenschauen, die in den Kinos liefen, sollten der Bevölkerung die nationalsozialistischen Gräueltaten demonstriert werden. Zu sehen sind erschütternde Bilder von Opfern der Konzentrations- und Vernichtungslager, darunter Auschwitz und Buchenwald, bei ihrer Befreiung durch Einheiten der Alliierten.<sup>34</sup>

Auch betrieben manche der jungen Soldaten des Wachpersonals wohl ihre eigene Art der „Entnazifizierung“. Das zeigte sich in Form von herablassendem Verhalten gegenüber den Internierten oder sogar vereinzelt Übergriffen. Es gab aber keine systematischen Misshandlungen und Demütigungen. Zeitzeugen berichten auch, dass eine „Art Entnazifizierung“ in Form von Gesprächen unter den Internierten stattgefunden habe. Politische Spekulationen und radikale, teils

<sup>33</sup> Albert Kesselring, *Soldat bis zum letzten Tag* (Bonn: Athenäum, 1953), 450f.

<sup>34</sup> *Todesmühlen* (D/USA 1945). Drehbuch und Regie: Hanuš Burger, Schnitt: Sam Winston, Billy Wilder.

fanatische Gesinnungen der älteren Nationalsozialisten führten gerade bei den jüngeren Insassen zu Verunsicherung.<sup>35</sup>

## 4.2 Zweites Kriterium: Soziale Struktur im Lager

Die Interniertengesellschaft in den Besatzungslagern repräsentiert das Bild einer ganz bestimmten Gesellschaftsgruppe, ja geradezu einer „Klasse“. Die Internierten kamen sowohl aus zivilen als auch aus militärischen Bereichen des Regimes. Im Gegensatz zu anderen Internierungslagern handelte es sich in diesen Lagern nicht um Menschen verschiedener sozialer Schichten. Viel mehr zeigt sich sehr deutlich das fanatisch verfolgte Ideal der nationalsozialistischen „Volksgemeinschaft“. Grundsätzlich sei darauf verwiesen, dass sich streng genommen die Zeichen der Zeit in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf forcierten Nationalismus und den Kampf gegen die Klassengesellschaft richteten. Der Nationalsozialismus unterschied aber in aller Deutlichkeit zwischen „Herrenrasse“ und „Untermenschen“, zwischen „lebensunwürdigem Leben“ und „gesundem Erbmaterial“. Kann also diese Unterscheidung nicht auch als Klassendenken eingestuft werden? Von diesem Standpunkt aus liefern demnach die Mitglieder der „Volksgemeinschaft“, also die Personengruppe in den Besatzungslagern, das Bild der vom NS-Regime kreierten „Klasse“. In Bezug auf den sozialen Hintergrund der Insassen ist ein allen gemeinsames Bildungsniveau zu erkennen, das zum elitären Klassenempfinden innerhalb der Interniertengesellschaft beitrug.<sup>36</sup>

In den Besatzungslagern befanden sich Mitglieder des Regimes und Träger des Systems. Neben den Angehörigen der paramilitärischen Verbände der NSDAP begannen die zivilen NS-Karrieren der internierten Personen bei mittlerer Führungskompetenz in Bürokratie und Militär sowie auf mittlerer Administrations- und Gesellschaftsebene.<sup>37</sup> Eine Statistik vom November 1946 aus dem 373 Camp

<sup>35</sup> Interview Herr Siegbert K. am 27. April 2009, Wien, Bestand Florentine Kastner.

<sup>36</sup> Kastner, *373 Camp Wolfsberg*, 77–89.

<sup>37</sup> Da sich die vorliegende Untersuchung in erster Linie auf die Besatzungslager und ihre Funktion sowie die Erinnerung daran seitens der ehemals Internierten richtet, kann im Rahmen dieses Beitrages nicht auf einzelne Biographien von Internierten eingegangen werden. Zu Fragen nach Verantwortungsträgern mit höherem Bekanntheitsgrad und deren individuellen Funktionen und Karrieren sowohl zur Zeit des NS-Regimes als auch in der Zweiten Republik Österreich mit der Problematik der Elitenkontinuität siehe auch: Claudia Kuratsidis-Haider und Winfried Garscha, Hrsg., *Keine „Abrechnung“. NS-Verbrechen, Justiz und Gesellschaft in Europa nach 1945* (Leipzig-Wien: Akad. Verl.-Anst., 1988); Sebastian Meissl, Klaus-Dieter Mulley und Oliver Rathkolb, Hrsg., *Verdrängte Schuld, verfehlt Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945–1955* (Bad Vöslau: Verl. für Geschichte und Politik, 1986); Friedrich Stadler, Hrsg., *Kontinuität und Bruch. 1938–1945–1955* (Münster: Lit-Verl., 2004); Ernst Klee, *Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945* (Frankfurt am Main: S. Fischer-Verlag, 2007).

fasst die zivilen Berufe zwar sehr grob zusammen, gibt aber eine Vorstellung vom gesellschaftlichen Niveau:<sup>38</sup>

Land- und Forstwirtschaft:	508 Personen
Gewerbliche Wirtschaft:	1 367 Personen
Freie Berufe <sup>39</sup> :	403 Personen
Öffentliche Beamte und Angestellte <sup>40</sup> :	669 Personen
Wissenschaft und Schule <sup>41</sup> :	272 Personen
Sonstige:	118 Personen

Bei der Altersgruppe der unter 30-jährigen herrschten naturgemäß die unteren Waffen-SS Ränge vor sowie leitende Funktionen innerhalb der nationalsozialistischen Jugendorganisationen HJ und BDM. Die Frauen waren häufig in Lehrberufen und in administrativen Funktionen tätig gewesen.<sup>42</sup> Eine von den Internierten selbst erstellte Statistik vom April 1947 vermittelt einen Überblick zur Altersgliederung im 373 Camp Wolfsberg:<sup>43</sup>

unter 19 Jahren:	3 Personen
zwischen 20 und 30 Jahren:	240 Personen
zwischen 30 und 40 Jahren:	755 Personen
zwischen 40 und 50 Jahren:	1 218 Personen
zwischen 50 und 60 Jahren:	644 Personen
über 60 Jahre:	96 Personen

Die meisten dieser Listen wurden von der internen Lagerführung selbst angelegt. Bei den Zahlenangaben in diesen Listen muss daher immer wieder in Erinnerung gerufen werden, dass beim Erstellen von derlei Statistiken nicht alle Insassen aufgenommen werden konnten. Beispielsweise befanden sich Internierte entweder in einem der anderen beiden größeren Lager der Zone. Oder sie meldeten sich nicht zu den Zählungen, deren Teilnahme daran, wenn sie intern durchgeführt wurden, nicht verpflichtend war. Frauen wurden nicht immer mitberücksichtigt.

<sup>38</sup> Gabriela Stieber, *Die Briten als Besatzungsmacht in Kärnten 1945–1955* (Klagenfurt: Verl. d. Kärntner Landesarchivs, 2005), 186.

<sup>39</sup> Ärzte, Juristen, Techniker, Sonstige.

<sup>40</sup> Hohe, mittlere, niedere Beamte.

<sup>41</sup> Akademiker, Volks-, Haupt-, Mittel- und Fachlehrer.

<sup>42</sup> FO 1020 Foreign Office and Predecessors: Allied Commission for Austria, (British Element): Headquarters and regional files, The National Archives, Kew, London.

<sup>43</sup> Sammelaktion Zeitgeschichte, Nachlass Medweth, Kärntner Landesarchiv, Klagenfurt.

Diese Listen vermitteln daher Annäherungswerte und dienen einer besseren Vorstellung der Lagerverhältnisse.

### 4.3 Drittes Kriterium: Lagerleben

Das Leben in Besatzungslagern war von einem hohen Grad an interner Selbstorganisation bestimmt. Die Insassen hatten freie Hand bei ihrer Organisation und bei der Gestaltung ihres Tagesablaufs. Die externe Lagerführung, demnach die britische Lagerkommandantur, mischte sich in die inneren Angelegenheiten nicht nennenswert ein. Im Gegensatz zu anderen Lagertypen berichteten Zeitzeugen aus den Besatzungslagern nicht von „Funktionshäftlingen“, die von der alliierten Lagerbewachung eingesetzt worden wären.<sup>44</sup> Es gab Arbeitseinsätze außerhalb des Lagerareals auf freiwilliger Basis. Die Insassen wurden nicht zur Arbeit gezwungen. Hinzu kam viel frei verfügbare Zeit, in der sich die Internierten mit kulturellen und wissenschaftlichen Aktivitäten beschäftigten.

Das Lagernetzwerk in der britischen Zone setzte sich aus kleineren ersten Sammellagern, die sich am Rande von Städten, Ortschaften oder auf Feldern von größeren Bauernhöfen befanden, und aus den drei größeren Lagern zusammen. Zwischen den Lagern 373 Camp Wolfsberg, 203 Camp Weissenstein und 1 Camp Wetzelsdorf fanden immer wieder Häftlingstransfers statt. Die Gründe dafür waren Verlegungen wegen Überfüllung, Entlassungen oder bevorstehende Volksgerichtsprozesse.<sup>45</sup>

Unterschiede zwischen diesen drei Lagern gab es in Aufbau und Größe. Das 1 Camp Wetzelsdorf und das 203 Camp Weissenstein waren im Vergleich zum 373 Camp Wolfsberg neu errichtet und provisorisch angelegt. Bei diesen beiden handelte es sich um Barackenlager für einige hundert bis maximal tausend Personen. Im 373 Camp Wolfsberg hingegen waren rund 4 000 Personen untergebracht. Das Äußere des Lagers bei Wolfsberg veränderte sich seit der Zeit als Stalag nicht mehr grundlegend. Es gab sieben große Blöcke mit Wohnbaracken. Eine Baracke diente als eigener Frauenblock mit ca. 200 Personen. Zusätzlich gab es Nebengebäude und den extra bewachten „Bunker“. Hier führten die britischen Behörden Verhöre durch. In den 30 Zellen befanden sich höhere Funktionäre, unter Verdacht stehende Kriegsverbrecher, lokale Prominente und Verdächtige, die an die jugoslawische Regierung ausgeliefert werden sollten.

In den südlichen Gebieten des „Dritten Reiches“ hatte das NS-Regime eine scharfe Germanisierungspolitik verfolgt. Aufgrund der schweren Kriegsverbrechen,

<sup>44</sup> KLA, Sammelaktion Zeitgeschichte, Nachlass Burger-Scheidlin.

<sup>45</sup> Archiv der Republik, Bundesministerium für Justiz, Österreichisches Staatsarchiv, Wien.

die im Zuge der rassistischen und menschenunwürdigen Methoden stattgefunden hatten, verlangten die jugoslawischen Behörden nach Kriegsende die Auslieferung der dort führenden Nationalsozialisten. Die jugoslawische Regierung strebte danach, den Verantwortlichen selbst vor eigenen Militärgerichten den Prozess zu machen. In Belgrad kam es auch zu einigen Hinrichtungen.<sup>46</sup>

Die interne Lagerorganisation im 373 Camp Wolfsberg setzte sich aus mehreren Fachbereichen zusammen. Ein Internierter wurde von den Internierten in intern organisierten Lagerwahlen zum Lagerführer gewählt. Das oberste Organ in der internen Verwaltungsstruktur war der Lagerführer, der als Vertreter der Lagergemeinschaft vor der britischen Lagerkommandantur fungierte. Auf ihn folgte der Lagerführer-Stellvertreter. In der Lagerkanzlei wurden Listen aller Art erstellt und die Einteilung der Arbeitstrupps durchgeführt. Es gab ein Lagergericht und eine eigene Lagerpolizei, zu der ein Ordnungsdienst und die interne Kriminalpolizei zählten. Weiter gab es eine Lagerkasse und ebenso eine Lagerküche und eine Lagerbekleidungskammer. Darüber hinaus wurde eine Lagerfeuerwehr beschäftigt und natürlich gab es eine Vielzahl von Lagerwerkstätten mit beispielsweise einer Tischlerei, einem Schuster und Dachdeckern. Der Lagerarzt im Lazarett kam ebenfalls aus der Reihe der Lagerinsassen. Die Organisation in den Blöcken selbst begann beim Blockführer. Auf ihn folgte der Barackenführer. Die kleinste Organisationseinheit war schließlich der Stubenälteste.<sup>47</sup>

Der Lageralltag spielte sich für die Häftlinge in der Zeit zwischen den zwei generell in Lagern üblichen Fixpunkten ab: den regelmäßigen Morgen- und Abendappellen durch die britische Lagerwache zur Personenkontrolle. Von der Außenwelt waren die Insassen aber nicht völlig abgeschlossen. Es war zwar nicht gerade leicht, an Informationen über die Ereignisse und Verhältnisse außerhalb des Lagers zu gelangen. Es war aber nicht unmöglich. Gelegenheiten dazu hatten die Internierten bei den Arbeitseinsätzen außerhalb des Lagers. In Kärnten verrichteten die Internierten Holz- und Reparaturarbeiten in der Umgebung. In der Steiermark arbeiteten die Insassen im Kohletagbau. Die Arbeit war teilweise körperlich schwer, teilweise weniger anstrengend. So oder so – aus Langeweile waren die Insassen meist gern dazu bereit.<sup>48</sup> Außerdem waren diese Außeneinsätze lose bewacht. Das bedeutete, dass die Männer ihre Familienangehörigen treffen konnten. Zum Beispiel kam es oft vor, dass die Ehefrauen ausforschten, wo Arbeitseinsätze stattfinden würden. So konnten sie schon an Ort und Stelle heimlich warten. Oder in einem Fall konnte ein Internierter „temporär“ flüchten.

<sup>46</sup> Kastner, *373 Camp Wolfsberg*, 74.

<sup>47</sup> *Ibid.*, 87.

<sup>48</sup> Interview Herr Heinz S. am 8. Juni 2009, Klagenfurt, Bestand Florentine Kastner.

Der Sohn eines Arbeiters wartete am vorgesehenen Arbeitsplatz und ging anstatt des Vaters zurück ins Lager. Am nächsten Tag schon, beim Morgenappell, flog der Personentausch auf.<sup>49</sup>

Zu Beginn des zweiten Lagerjahres erlaubten die britischen Behörden Postverkehr. Es wurde möglich, fünf Kilogramm schwere Pakete mit Nahrung und sonstigem Material zum Zeitvertreib von den Familien zu erhalten. Die Internierten durften Briefe schreiben, besucht werden und sich im Lager die Zeit selbst gestalten. Innerhalb der Blöcke konnten sich die Männer tagsüber frei bewegen und beschäftigen. Um als Einzelner seinen Block zu verlassen, zum Beispiel für Arbeitseinsätze, benötigte man Passierscheine. Geöffnet wurden die Blöcke für größere Veranstaltungen, die das gesamte Lager betrafen. Auch Besuchsstunden für die in unterschiedlichen Blöcken untergebrachten Familienangehörigen gehörten dazu.

Die Frauen blieben in ihrem Block von den Männern normalerweise strikt getrennt. Es gab aber Berührungspunkte zwischen Männern und Frauen während der diversen kulturellen Veranstaltungen, im Lazarett oder zu den Spaziergangszeiten am Lagerplatz. Zeitzeugen berichteten sogar von einem Lagerbaby. Wie es dazu kommen konnte, führen alle einstimmig auf die Theaterproben zurück.<sup>50</sup> Nur der Bunker war vom übrigen Lageralltag streng abgeschottet und separat bewacht.

Die Internierten bekamen von der britischen Lagerkommandantur weder verpflichtende Arbeitsaufträge noch gab es Vorträge oder sonstige *reeducation-programmes*, an denen teilgenommen werden musste.<sup>51</sup> Als Therapie gegen die Langeweile und den Lagerkoller kam es in den Blöcken zu hoher künstlerischer und wissenschaftlicher Aktivität. Die Akademiker unter den Internierten hielten für die intellektuell Interessierten eine Reihe von Vorträgen und Unterrichtsstunden, was gerade die Jugendlichen für ihre Weiterbildung bzw. überhaupt eine Art erster Ausbildung nützten. Die interne Lagerführung organisierte groß angelegte Theater- und Chorveranstaltungen, Ausstellungen und Wettbewerbe mit den produzierten Gegenständen.<sup>52</sup> Zum Beispiel war im Lager ein beliebtes Hobby das Basteln mit den leeren Nahrungsmittel-Konservendosen. Es wurde sogar eine „Mittagsruhe“ zwischen 12:00 und 14:00 eingeführt, weil das Klopfen und Hämmern an den Objekten im gesamten Lagerareal laut zu hören war.<sup>53</sup>

<sup>49</sup> Interview Herr Alfred S. am 6. Juni 2009, Klagenfurt, Bestand Florentine Kastner.

<sup>50</sup> Interview Frau Erika H. am 16. Juni 2007, Graz, Bestand Florentine Kastner.

<sup>51</sup> Interview Herr Gerald F. und Herr Konrad E. am 10. Juni 2009, Krumpendorf am Wörthersee, Bestand Florentine Kastner.

<sup>52</sup> Sammelaktion Zeitgeschichte, Nachlass Medweth, Kärntner Landesarchiv, Klagenfurt.

<sup>53</sup> Interview Herr Alfred S. am 6. Juni 2009, Klagenfurt, Bestand Florentine Kastner.

Da die Bewachung bzw. Kontrolle durch die britischen Wachsoldaten nicht besonders streng war, boten diese Betätigungsfelder natürlich auch Raum und Nährboden für Ideologisierung. Auch waren dadurch Fluchten möglich, denen besonders ab 1946, nach dem Zweiten Kontrollabkommen, die britischen Behörden nicht mehr ehrgeizig nachforschten.

## 5. Topoi

Der Informationswert der Oral History und der zeitgenössischen schriftlichen Berichte aus den Lagern selbst ist naturgemäß von emotionalen und oft auch gut versteckten Motiven abhängig. Man darf die Beweggründe, die zwischen den Zeilen der schriftlichen wie auch der mündlichen Quellen liegen, nicht aus den Augen verlieren. Es kann schnell passieren, bei den Schlussfolgerungen aus diesen Quellen für die Zeitzeugen Partei zu ergreifen. Bei den Interviews spielt natürlich der zeitliche Abstand zu den Ereignissen eine tragende Rolle. Mit der Zeit eignen sich Menschen neues und vertiefendes Wissen an, sammeln Erfahrungen und üben Kritik. Das ist der berühmte „Filter der Erinnerung“.<sup>54</sup>

In der Eigenwahrnehmung verstanden sich die Internierten in erster Linie als Kriegsgefangene. In seltenen Fällen bezeichneten sie sich auch als KZ-Häftlinge. Auffallend ist, dass diese Sicht in den Interviews viel weniger deutlich zum Vorschein kommt als vergleichsweise in den zeitgenössischen Berichten aus dem Lager oder in der Memoirenliteratur.<sup>55</sup> Die Besatzungsbehörden verwendeten häufig den Ausdruck „Civil Internees“. Selbst sahen sich die vormaligen Mitglieder von paramilitärischen Organisationen, wie etwa der Waffen-SS, als militärische Elite. Wehrmachtsoldaten verstanden sich freilich als Kriegsgefangene. Auf Frauen und Parteimitglieder traf die Bezeichnung „Zivilist“ streng genommen zu.

Da es nur wenig bis kaum Kontakt mit den Besatzungsbehörden gab, verbreitete sich bei den Internierten ein sehr starkes Gefühl der Bevormundung. Die Besatzungsbehörden klärten die Mehrheit der Insassen nicht über deren individuelle Situation oder über geplante Vorgehensweisen auf. Das lag daran, dass die Alliierten zu diesem Zeitpunkt der Besatzung selbst noch nicht genau wussten, wie mit den Tausenden von Personen weiter zu verfahren sein könnte.<sup>56</sup> Die internationale Entwicklung setzte die Alliierten unter Druck und die Tatsache, dass

<sup>54</sup> Barbara Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft. Amerikanische und sowjetische Kriegsgefangene im Stalag XVII B Krems-Gneixendorf* (Tübingen: Narr, 2000), 20–22.

<sup>55</sup> Heinz Zechmann, *Redner vor dem Hakenkreuz* (Gnas: Weishaupt, 1993).

<sup>56</sup> FO 1020 Foreign Office and Predecessors: Allied Commission for Austria, (British Element): Headquarters and regional files, The National Archives, Kew, London.

Österreich möglichst rasch in stabile Verhältnisse zurückfinden musste, führte zu ergebnislosen Diskussionen.

Ein Topos ist ein Geschichtsbild, das im Laufe der Zeit entsteht. Topoi sind Bilder, die sich über die Jahre wie ein Mosaik aus Gedanken, Erfahrungen und Prägungen zusammengesetzt haben. Die Entstehung und Weiterentwicklung von solchen Erinnerungsmerkmalen haben zwei ganz grundlegende Bedingungen, nämlich einen genderspezifischen und einen generationsspezifischen Aspekt.

Die Relevanz des Genderaspekts ergibt sich, da Männer und Frauen unterschiedliche Erfahrungen im Krieg und danach im Lager machten. Daher setzen die Zeitzeugen auch unterschiedliche Erinnerungs- und Interpretationsschwerpunkte. Männer zählten in erster Linie zu den „Systemunterstützern“, Frauen stärker zu den „Systemträgern“.<sup>57</sup> Bei den Männern, besonders bei der Waffen-SS, scheint das Gefühl von Stolz deutlich durch. Sie führen ihre persönlichen Erfolgshöhepunkte auf ihre Tätigkeit während des Krieges zurück. Denn zu dieser Zeit stellten die damals jungen Männer etwas „Wichtiges“ dar. Sie genossen Ansehen und Respekt. In ihren Uniformen sahen sie stattlich aus. Oft betonten die männlichen Zeitzeugen, dass natürlich die Mädchen dementsprechend beeindruckt darauf reagierten.<sup>58</sup> Bei Männern kommt sehr stark der Ärger über das Gefühl der alliierten Bevormundung zum Ausdruck. Darüber hinaus spiegelt die männliche Erinnerung an das Lager die Einflüsse aus der späteren Beschäftigung mit dem historischen Kontext und einer späteren politischen Auseinandersetzung wider.<sup>59</sup>

Frauen heben in ihren Erinnerungen stärker einzelne Details aus dem persönlichen Bereich hervor, die gelöst aus dem politischen Zusammenhang interpretiert werden. Die Zeitzeuginnen wirken aufrichtiger und deutlich weniger selbstinszenierend. Sie überliefern stärker den gefühlten Alltag. Zum Beispiel berichten Frauen über Dekorationen mit austreibenden Zwiebelknollen in den Baracken, um ihre Stuben ein wenig hübscher zu gestalten.<sup>60</sup> Damit sprechen sie zwischen den Zeilen von den kleinen Dingen, mit denen man versuchte, die Situation erträglicher zu machen. Männer dagegen berichten, politische Gespräche jeglicher Art, wie zum Beispiel Spekulationen über eine kommunistische Machtergreifung, geführt zu haben.<sup>61</sup> Solche Berichte wirken nicht immer glaubwürdig, bedenkt man ihr damaliges Alter zwischen 16 und 23 Jahren.

<sup>57</sup> Kastner, „Zu Gast bei Seiner britischen Majestät“.

<sup>58</sup> Interview Herr Alfred S. am 6. Juni 2009, Klagenfurt, Bestand Florentine Kastner.

<sup>59</sup> Kastner, „Zu Gast bei Seiner britischen Majestät“.

<sup>60</sup> Interview Frau Annemarie D. am 17. Juni 2009, Graz, Bestand Florentine Kastner.

<sup>61</sup> Interview Herr Siegbert K. am 27. April 2009, Wien, Bestand Florentine Kastner.

Frauen wirken in ihren Erinnerungen bereitwilliger, die Situation zu akzeptieren. Es scheint, als fühlten sie nicht so sehr die „Unrechtmäßigkeit“ des Arrests, was Männer beispielsweise immer wieder betonen. Und interessanterweise vermitteln sie diesen Eindruck, obwohl sie zum Großteil weniger bedeutende politische Funktionen innehatten oder geringere Verantwortung trugen. Doch entgegen dem Anschein setzten sich Frauen durchaus mit dem Spannungsfeld zwischen eigenen Interessen und politischen Interessen auseinander. Es wurde aber in den Interviews offensichtlich, dass Frauen schlicht nicht gern darüber sprechen. Daher setzten sie die Schwerpunkte beim Erzählen weniger auf politisch Abstraktes als vielmehr auf lebensnah Greifbares.<sup>62</sup> Dieses weibliche Erinnerungsmerkmal hängt zusammen mit der klassischen Rollenverteilung, dem traditionell-konservativen Geschlechterbild in der mitteleuropäischen Kulturgesellschaft der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Frauen konnten in diesem soziologischen Klima ein weniger starkes Selbstbewusstsein und ein geringeres Selbstverständnis für intellektuelle Diskurse entwickeln.

Sowohl Männer als auch Frauen haben nach der Lagererfahrung Gewissensforschung betrieben. In der Interviewsituation wirkten die Männer dabei viel eifriger. Als wollten sie den Gesprächspartner von einer Ablehnung des NS-Regimes überzeugen und keinen Zweifel daran offenlassen. Frauen hingegen kämpften weniger mit dieser Art „Rechtfertigungs-Druck“. Zum einen, weil sie in niedrigen bis einflusssschwachen Funktionen tätig waren und sich damit selbst ohnehin als „unpolitisch“ auffassen. Oder aber sie stehen nach wie vor voll und ganz zum NS-Regime. Sie verbinden damit ausnahmslos eine Zeit der gesellschaftlichen Ordnung und Stabilität sowie der volkstümlichen und kulturellen Blüte.

Der Generationenaspekt nimmt ebenfalls einen wichtigen Einfluss auf die Entwicklung von Topoi. Die Generation der Gefangenen im Alter zwischen 16 und 25 Jahren hatte naturgemäß einen verhältnismäßig geringen Verantwortungsspielraum zur Zeit des Nationalsozialismus als vergleichsweise ältere Politikfunktionäre und Militärs. Heute finden sich Vertreter der älteren Generation kaum noch in der für diese Untersuchung befragten Personengruppe.

Bei der Erinnerung an die Lagererfahrung ist zu bedenken, dass die meisten der jungen Insassen noch keine eigenen Familien hatten und auch noch keine beruflichen Karrieren oder gar größeren materiellen Besitz. Alles Umstände, die durch lange Abwesenheit auf dem Spiel stehen konnten. Die Sorgen eines Jugendlichen sind freilich nicht geringer als die eines Erwachsenen. Sie unterscheiden sich aber von denen einer Mutter oder eines Vaters, die im Ungewissen

---

<sup>62</sup> Kastner, „Zu Gast bei Seiner britischen Majestät“.

über Ehepartner und Kinder zu Hause sind. Sie unterscheiden sich auch von denen einer schon lange berufstätigen Person, die nicht weiß, ob sie noch Vermögen haben wird, wenn die Lagerzeit vorüber ist. Bei den Jungen sind auch nicht die ideologische Prägung in der Kindheit und die gesellschaftliche und politische Erziehung in der Jugend zu unterschätzen. Gerade in autoritären Systemen nehmen diese Aspekte einen besonders extremistischen Charakter an. Zusammenfassend heißt das, dass der ungleiche Belastungsdruck und die andersgeartete Sozialisation ein breit gefächertes Untersuchungsfeld von Erinnerungsschwerpunkten liefern.

## 5.1 Erstes Beispiel für Topoi: „Das zweite Jahr“

Alle Zeitzeugen berichteten, dass das Lagerleben im zweiten Jahr angenehmer wurde und sie eine Verbesserung der Lebensbedingungen spürten. Die Versorgung wurde besser und es waren sogar unter Angabe triftiger Gründe auch Kurzurlaube möglich, um zu Hause dringende Familienangelegenheiten regeln zu können. Dieser Topos hat einen hohen Wert für die historische Kontextualisierung. Die günstiger empfundene Zeit lässt sich auf die politische Situation zurückführen. Im Zeitraum zwischen Februar 1946 und Februar 1947 wird eine Phase des kontinuierlichen Rückzugs der Briten merkbar. Das wiederum steht im Zusammenhang mit dem Abschluss des Zweiten Kontrollabkommens. Mit der Erweiterung der österreichischen Verantwortungsbereiche beschränkten sich die britischen Alliierten verstärkt auf eine passive Kontrolle der Einhaltung des österreichischen Verbots- und des Kriegsverbrechergesetzes. Die nächste Phase reichte von Februar 1947 bis Mai 1948.<sup>63</sup> Im Februar 1947 wurde das Verbotsgesetz novelliert und damit das sogenannte Nationalsozialistengesetz erlassen. Mit diesem Gesetz fiel die Hauptverantwortung der Entnazifizierung an die österreichische Regierung. Sühnemaßnahmen waren zum Beispiel der vorläufige Entzug politischer Rechte, Berufsverbote oder Geldstrafen.<sup>64</sup> Jetzt setzte auch eine Entlassungswelle aus den Besatzungslagern ein.<sup>65</sup> Die Internierten bekamen rasch abgewinkelte Volksgerichtsverfahren. Um die Jahreswende 1947 auf 1948 waren die Entlassungen aus den Besatzungslagern weitgehend vollzogen und die Lager wurden aufgelöst. Auf juristischer Ebene setzten Amnestien im großen Stil ein.

<sup>63</sup> Siegfried Beer, „Die Besatzungsmacht Großbritannien in Österreich 1945–1949“, in *Österreich unter alliierter Besatzung 1945–1955*, hrsg. v. Alfred Ableitinger et al. (Wien–Köln–Graz: Böhlau, 1998), 41–70.

<sup>64</sup> Dieter Stiefel, *Entnazifizierung in Österreich* (Wien: Europaverl., 1981), 81–83.

<sup>65</sup> Archiv der Republik, Bundesministerium für Inneres, Österreichisches Staatsarchiv, Wien.

## 5.2 Zweites Beispiel für Topoi: „Warum“

Für die gesellschaftspsychologische Entwicklung in Österreich ist ein interessanter Mosaikstein der Topos der als unmündig empfundenen Behandlung.<sup>66</sup> Dieses Erinnerungsmerkmal ist auf das Informationsdefizit zur Lagerhaft zurückzuführen. Die von den Soldaten der FSS aufgespürten Kriegsverbrecher sollten entweder rasch vor das internationale Kriegsverbrechertribunal gestellt werden oder wurden an Jugoslawien ausgeliefert. Die überwiegende Mehrheit der Internierten aber blieb unaufgeklärt in den Lagern zurück – von den Besatzungsbehörden vorläufig als möglicher „mittlerer“ Schweregrad kategorisiert. Mit dieser Methode verschafften sich die britischen Behörden Zeit, um eventuell noch weitere relevante Fälle herauszufiltern. Dieser Zustand nährte natürlich eine Atmosphäre der Unwissenheit und Unsicherheit. Der Mangel an Informationen förderte die Entstehung von Gerüchten und führte zur Festigung von Klischees und Spekulationen.<sup>67</sup> Die Internierten konstruierten in diesem Klima eine Opferrolle. In diese Rolle fühlten sie sich nicht nur hineingedrängt, sondern sie verstanden sich jetzt selbst als die Opfer des Krieges. Ein Frust unter den Insassen verbreitete sich, den einige Zeitzeugen bis in die Gegenwart als belastend empfinden. Zwar beurteilen sie die britische Besatzungsmacht als militärisch korrekt. Doch die tiefsitzende Enttäuschung über eine arrogant verstandene Behandlung wurde weiter überliefert. Bis heute herrscht ein negatives Gefühl darüber, dass keinem erklärt wurde, um was genau es sich bei diesem Arrest handelte. Nur die wenigsten wurden offiziell über den Grund ihrer Verhaftung aufgeklärt. Die meisten der Internierten wurden nach Ende ihrer Haft ohne Kommentar wieder entlassen. Hier lässt sich ein weiteres Mal der Einfluss des Generationenaspekts erkennen. Dass dieser Topos stark bei den Zeitzeugen heute durchscheint, liegt natürlich am jugendlichen Alter zur Zeit der Lagerhaft. Die Älteren unter ihnen waren sich aller Wahrscheinlichkeit nach ihrer Haftgründe bewusst.

Der rege akademische Betrieb führte zu einer Stimmung der intellektuellen Überlegenheit. Damit bestärkten die Internierten sich gegenseitig in ihrem Selbstbewusstsein. Um sich von außen, von Fremden, nicht minder bewerten zu lassen, forcierten die Insassen einen gesteigerten Selbstwert. Die indoktrinierte Zugehörigkeit zur übergeordneten „Klasse des NS-Regimes“, der „Volksgemeinschaft“, konnte selbstverständlich nicht so einfach wieder verworfen werden. Es ist eine bekannte Reaktion der Menschen, einen Privilegienverlust nur schwer zu

<sup>66</sup> Günter Bischof und Josef Leidenfrost, Hrsg., *Die bevormundete Nation. Österreich und die Alliierten 1945–1949* (Innsbruck: Haymon-Verlag, 1988).

<sup>67</sup> Kastner, „Zu Gast bei Seiner britischen Majestät“.

akzeptieren, wenn vorher gesellschaftliche Vorteile genossen wurden. Und ganz besonders dann, wenn diese Vorrechte von Außen wieder entzogen werden.<sup>68</sup>

## 6. Zusammenfassung

Schon bald wurden auch den Siegermächten die Mängel im soziopsychologischen Vorgehen gegen die verbreitete nationalsozialistische Idee in der Gesellschaft bewusst. Deutliche Widersprüchlichkeit zu den alliierten Zielsetzungen wurde offensichtlich.<sup>69</sup> Die Bevölkerung hätte vom ausnahmslos verbrecherischen und ausbeuterischen Trug und Schein der NS-Ideologie überzeugt werden sollen. Das bloße Festhalten in Lagern, ohne Aufklärungsarbeit für die Insassen, unterstützte nicht gerade das Übernehmen von gesellschaftlicher Mitverantwortung oder gar eine wirtschaftliche Stabilisierung des Landes.

Innerhalb der Besatzungslager ermöglichte die freie Zeitgestaltung Nährboden für bestimmte einseitige Weltanschauungen. Mit der internen Eigenverwaltung im Lager konnte eine Art Mikrokosmos entstehen, in dem Freiraum für Diskussionen und Mythenbildung blieb. In dieser ideologischen Atmosphäre begann die Lagergemeinschaft, sich selbst als Opfergesellschaft wahrzunehmen. Im Laufe der Zeit kam es im Lager zu einer Umkehr in der Rollenverteilung. Die vormalige Tätergesellschaft fühlte sich nun als neue Opfergesellschaft. Die Internierung bestärkte die Insassen in diesem Empfinden. Der Zweck der Internierung – weder militärstrategisch noch gesellschaftlich – war den Internierten natürlich nicht klar. Sie fühlten sich von österreichischer Justiz und Regierung vernachlässigt und von den Alliierten unmündig behandelt.

Die geopolitischen Entwicklungen und die immer deutlichere Konkurrenz zwischen dem östlichen und dem westlichen Machtblock erforderten einen raschen Aufbau von soliden Staaten in Mitteleuropa. Priorität hatte dabei die Befriedigung der internationalen Interessen. Folglich wurde in der Gesellschaftspolitik eine Kurskorrektur vorgenommen. In der britischen Zone nahmen die Alliierten einen Beobachterstatus ein, von dem aus sie die österreichischen Behörden mit Zurückhaltung kontrollierten. Der anfänglich geplante radikale Elitentausch wurde entschärft und die Umsetzung reduzierte sich massiv. Die Gesellschaftspolitik wurde den ökonomischen und politischen Bedürfnissen angepasst.

1957, zwei Jahre nach Ende der Besatzungszeit in Österreich, wurden mit dem Amnestiegesetz schließlich auch die übrigen Betroffenen endgültig formal „aus

---

<sup>68</sup> Ibid.

<sup>69</sup> Sebastian Meissl, Klaus-Dieter Mulley und Oliver Rathkolb, Hrsg., *Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945–1955* (Bad Vöslau: Verl. für Geschichte und Politik, 1986), 97–99.

der Entnazifizierung entlassen“. Das Thema war damit im engeren Sinne aus dem öffentlichen Diskurs entfernt.

Abschließend stellt sich noch die Frage, warum die Lager in der britischen Zone in Österreichs Nachkriegsgeschichte weniger bekannt sind. Weitgehend erforscht ist das Lager in der amerikanischen Besatzungszone, Camp Marcus W. Orr bei Salzburg oder auch „Internierungslager Glaserbach“ genannt. Mitverantwortlich für dessen hohen Bekanntheitsgrad ist zum Beispiel eine in sich geschlossene Lagergemeinschaft. Daher zeigt sich bei diesem Lager auch eine gesellschaftliche Kontinuität. Die ehemaligen Internierten pflegten über die Lagerhaft hinaus eine intensive und identitätsstiftende Erinnerungskultur, darunter beispielsweise die Gründung der „Wohlfahrtsvereinigung der Glaserbacher“.

Der vergleichsweise geringe Bekanntheitsgrad der drei größeren Besatzungslager in der britischen Zone ergibt sich aus der geografischen Lage. Zwischen den Lagern 1 Camp Wetzelsdorf, 203 Camp Weissenstein und 373 Camp Wolfsberg fanden immer wieder Transfers der Internierten statt. Anders als bei den Internierten im Camp Marcus W. Orr erschwerte das natürlich die Bildung eines geschlossenen Vereins von ehemaligen „Leidensgenossen“. In Kärnten gab es unter den „Ehemaligen“ eher ein inoffiziell gehaltenes soziales und ideologisches Netzwerk innerhalb privater Bekanntenkreise. Dazu kommt, dass die Verlegungen der Insassen das Ermitteln genauer Personenanzahlen erschwerten und daher für die heutige Forschung nur Richtwerte zulassen.

Dennoch ermöglicht der Blick auf diese Facette in der Geschichte der Zweiten Republik weitere Erkenntnisse in den gesellschaftspolitischen Entwicklungen im Laufe ihrer ersten drei Jahrzehnte. Die Ergebnisse aus den Interviews sind zeithistorische Dokumente, die einen Beitrag für die Untersuchungen der Ursachen für die mentalitätsgeschichtliche Tabuisierung der nationalsozialistischen Vergangenheit leisten.